

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 33

Artikel: Eheliches Zwiegespräch
Autor: Groskamp Ten Have, Amy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eheliches Zwiegespräch

Von Amy Groskamp Ten Have

Berechtigte Uebersetzung Willy Blochert

Durch den eintönigen Sprühregen des trüben Herbst-tages ging das junge Paar Arm in Arm nach Haus.
«Ach, ich fand es gar nicht nett», sagte Trude, «ich bin froh, daß wir fort sind.»

«Natürlich», gab Ernst lachend zu, «wenn Menschen den schlechten Geschmack haben, sich in Gegenwart ihrer Gäste zu streiten . . .»

«Sehr unmanierlich von Karl und Hanna», meinte Trude, «es ist keine Art . . .»

«Kind», das ist ein Vorrecht von Verwandten und guten Freunden», belehrte Ernst weise.

«Wie fängst du eigentlich Streit an?» fragte Trude nachdenklich. Ernst gab dem Arm, der in dem seinen ruhte, einen zärtlichen Druck. «Schatz», flüsterte er.

Nach Tisch saßen sie an diesem Abend jeder an einer Seite des Kamins, Ernst mit einem Buch und Trude mit der Abendzeitung, in der sie nicht las.

«Hör' mal, Ernst», begann sie.
Ernst schlug eine Seite um.

«Ernst, hör' mal . . .»
«Ja, was ist denn?»

«Du, Ernst . . .»
Ernst legte den Zeigefinger zwischen die Seiten seines Buches. «Ja», was hattest du?»

«Was hattest du . . .? Was hattest du . . .?» machte ihm Trude entrüstet nach. «Du hast sehr viel Interesse, weißt du!»

«Nun also, was wolltest du fragen?» verbesserte sich Ernst.

«Ach nein, wenn es dich doch nicht interessiert —» bemerkte Trude mit weiblicher Logik.

«Wer sagt denn, daß es mich nicht interessiert? Es interessiert mich wohl . . .»

«Ja, das kann ich mir denken.»
«Sei doch nicht so unverträglich!»

«Ich bin nicht unverträglich.»
«Das bist du doch!»

«Das ist nicht wahr!»
«Das ist wohl wahr!»

«Das ist nicht wahr . . . in jedem Falle ist es deine Schuld, wenn ich unverträglich bin.»

«Das wird ja immer schöner! Ich sitze hier ruhig und lese, und plötzlich fährst du mich an . . .»

«Ich? . . . dich anfahren?! Nein, das ist kurios . . . das ist die Höhe! . . . Du hast kein Fünkchen Interesse für das, was ich sage . . . nichts, noch weniger als nichts . . . du hörst nicht zu, wenn ich etwas frage . . . du hörst es überhaupt nicht . . . ! Als ich dich vor einigen Tagen fragte, was wir Mütter zum Geburtstag schenken wollen, da antwortetest du: Ja . . . hm . . . Was ist das nun für eine Antwort! Und als ich gestern nach Haus kam und dir von der Tischdecke fürs Speisezimmer erzählen wollte, die ich kaufen möchte, fielst du mir mitten ins Wort mit der Frage, was sie kostete. Das andere hörst du überhaupt nicht. Und jetzt muß ich dich sechsmal dasselbe fragen, bevor du dich herabläßt, einen Ton von dir zu geben . . .»

«Uebertreibe doch nicht so, Kind, du scheinst zu vergessen, daß jemand, der seinen Verstand für ein schwieriges Lehrbuch nötig hat, seine Aufmerksamkeit nicht sofort auf allerlei nichtige Kleinigkeiten konzentrieren kann . . .»

«So . . . also, was ich sage, sind nichtige Kleinigkeiten . . . sag doch lieber sofort rund heraus, daß ich dich belästige, und daß alles, was ich tue und sage, dich nicht die Bohne interessiert . . .»

«Zum hundertsten Mal . . . ich sage dir, daß es mich wohl interessiert . . .»

«Schrei mich doch nicht so an, . . . ich bin nicht taub!»

«Ach, was du heute abend hast, weiß ich nicht.»

«Ja, natürlich . . . lies du nur wieder in deinem interessanten Buch. Es kommt ja auch nicht darauf an, was ich sage . . . aber nun weiß ich zum mindesten sicher, daß du mich nicht mehr liebst.»

«Ich habe noch nie etwas so Unsinniges gehört . . .», fuhr Ernst nun auf. «Wenn du nur auch einmal ver-

suchen wolltest, ein vernünftiges Buch zu lesen, anstatt all die dummen Romane, dann würdest du begreifen . . .»

«Jawohl . . . nur weiter so . . . ich bin unvernünftig und dumm.»

«Das sage ich nicht . . .»
«Das sagst du wohl . . .»

«Du verdrehst mir meine Worte . . . das ist nicht ehrlich . . .»

«O — nun bin ich auch noch unehrlich! Was kommt nun noch? Ich wußte es ja, siehst du, ich wußte es ja, du liebst mich nicht mehr . . . dir ist nichts mehr an mir gelegen . . . sonst würdest du nicht so schreckliche Dinge sagen . . .»

«Ach, hör doch auf — du bist nicht bei Trost . . . wenn jemand nicht einmal mehr ein Buch lesen kann, ohne daß ein Krach entsteht, dann wird es wirklich zu dumm . . . du bist ein Pflänzchen «Rüchmichnichtan» . . .»

«Und du ein großer Egoist, der nur an sein eigenes Vergnügen denkt, ein herzloser Egoist, das bist du . . . Mutter hatte mich ja auch gewarnt . . .»

«Reizend!»

«Du brauchst keine häßlichen Dinge hinter Mutters Rücken zu sagen . . .»

«Sie aber hinter dem meinen . . .»

«Mutter sagt nie etwas Häßliches über jemand . . . sie hat nur gesagt, daß . . . daß die Ehe nicht nur aus Rosenduft und Mondenschein besteht . . .»

«Das merke ich.»

«Das ist deine Schuld, weil du so . . . so schrecklich unliebenswürdig zu mir bist.»

Sie sprachen den ganzen Abend kein Wort mehr miteinander.

Als Trude vor dem Schlafengehen anfang aufzuräumen, fiel ihr plötzlich ein, daß sie vergessen hatte, das elektrische Bügeleisen in der Küche abzustellen. Das war es, was sie Ernst hatte sagen wollen.

Die Reparaturkosten betragen achtzehn Franken fünfzig . . .»

QUALITÄTSMÖBEL



INNENAUSBAU

AARAUER WERKSTÄTTEN

H. WOODTLY & CO. AARAU



Herzlich willkommen!

Unverhoffter Besuch hat seinen Schrecken verloren, seit sie weiß, wie man alle Tage frisch frisiert aussehen und das Haar locker und duftig erhalten kann:

Jeden Morgen vor dem Durchbürsten das Haar mit Schwarzkopf-Trocken-Schaumpon leicht betupfen — das ist alles!

Trocken-Schaumpon entfettet und entstaubt Ihr Haar im Nu, ohne einen grauen Schimmer zu hinterlassen. Es erhält Ihrem Haar die Ondulation und macht es tadellos frisierbar. Bei täglicher Anwendung von Trocken-Schaumpon bleibt Ihr Haar die ganze Woche über locker, duftig und glänzend.

Die „80-Tage-Dose“ mit dem praktischen Puderbeutel kostet nur Frs. 1.60.



SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON

täglich tupfen: immer frisch frisiert